

Die Aufhebung der Exkommunikation von Bischöfen der Priesterbruderschaft St. Pius X.

Dokumentation der theologischen Reaktionen

Zusammengestellt von Erik Borgman

Als es die italienischen Zeitungen *Il Giornale* und *Il Riformista* am 22. Januar 2009 meldeten, wollte es der Vatikan nicht offiziell bestätigen. Aber am 24. Januar wurde ein Dekret publiziert, offiziell datiert auf den 21. Januar und unterschrieben von Giovanni Battista Re, dem Präfekten der Kongregation für die Bischöfe. Es teilte mit, dass Papst Benedikt XVI., „bewegt von väterlichen Empfindungen“, beschlossen hat, der Bitte von Bischof Bernard Fellay, dem Generaloberen der Priesterbruderschaft St. Pius X., zu entsprechen und die Exkommunikation *latae sententiae* der Bischöfe Bernard Fellay, Bernard Tissier de Mallerais, Richard Williamson und Alfonso de Galarreta der Priesterbruderschaft aufzuheben. „Wir haben den Willen und sind fest entschlossen, katholisch zu bleiben und alle unsere Kräfte in den Dienst der Kirche unseres Herrn Jesus Christus zu stellen, die die römisch-katholische Kirche ist“, hatte Fellay geschrieben. „Wir nehmen ihre Lehren in kindlicher Gesinnung an. Wir glauben fest an den Primat Petri und an seine besondere Stellung. Und darum leiden wir so sehr unter der gegenwärtigen Situation.“ Das Dekret führte aus, „dass diese Maßnahme [...] die gegenseitigen vertrauensvollen Beziehungen stärken und die Kontakte zwischen der Bruderschaft St. Pius X. und dem Heiligen Stuhl festigen“ sollte. „Dieses Geschenk des Friedens soll – am Ende des weihnachtlichen Festkreises – auch ein Zeichen sein, um die Einheit in der Liebe der Universalkirche zu fördern und das Ärgernis der Spaltung zu überwinden.“

In einem Gespräch mit dem schwedischen Fernsehen hat einer der Bischöfe der Priesterbruderschaft St. Pius X., Richard Williamson, gesagt, dass seiner Ansicht nach während das Dritten Reichs keine Juden in Gaskammern ermordet worden sind; einige Hunderttausend seien in Arbeitslagern – nicht: Vernichtungslagern – an Hunger und Erschöpfung gestorben. Das Gespräch wurde am 21. Januar gesendet.

Es gab zahlreiche unmittelbare Reaktionen auf das, was vielen als Rehabilitierung eines Holocaustleugners erschien. Die jüdische Gemeinschaft zeigte sich verwundert und empört, aber sie bezeichnete die Sache auch als eine interne

Angelegenheit der römisch-katholischen Kirche. Nationale Regierungen reagierten stark ablehnend, und manche forderten eine Entschuldigung von Seiten des Heiligen Stuhls. In der Kurie zeigte sich Kardinal Walter Kasper schockiert; mehrere Bischöfe äußerten sich kritisch und sprachen von Mangel an Kompetenz im Vatikan. „[M]an fragt sich [...], wie konnte bei einem eigentlich sonst doch erstaunlich informierten Betrieb einer Kurie eine solche Panne passieren“, formulierte Kardinal Karl Lehmann von Mainz. „Wenn ich Papst wäre, würde ich mich entschuldigen“, äußerte sich der prominente Kardinal und Brüsseler Erzbischof Godfried Danneels.

Reaktionen der katholischen theologischen Fakultäten im deutschsprachigen Raum

Bald reagierten auch die katholisch-theologischen Fakultäten im deutschsprachigen Raum. Offensichtlich ist in Deutschland schnell klar, dass dies „kein Sturm im Wasserglas“ ist, wie der Innsbrucker Dogmatiker Józef Niewiadomski es ausdrückte, sondern „eine echte Krise. Jetzt steht das Selbstverständnis der Kirche in der modernen Welt auf dem Prüfstand – und wie weit sie selber das Zweite Vatikanische Konzil ernst nimmt.“ Nach Meinung des Befreiungstheologen Leonardo Boff schwächt diese Entscheidung des Papstes „all jene, die die Kirche um einen offiziellen Konsens herum einigen“ wollen; und dieser Konsens sei das Konzil. Der ehemalige Chefredakteur des Jesuitenmagazins *America*, Thomas J. Reese von der Georgetown University in den Vereinigten Staaten, nannte das Dekret vom 21. Januar „eine absolute Katastrophe für die Kirche“. In diesem Geist sind auch die Reaktionen der theologischen Fakultäten. Es folgt eine Übersicht.

Als Erste reagierten am 28. Januar die Professorinnen und Professoren der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität in *Münster*. Sie erklärten, dass sie mit ihrer Arbeit „fest auf dem Boden des Zweiten Vatikanischen Konzils“ stünden und dass „[d]ie Prinzipien einer offenen Begegnung mit der Welt und der Kultur von heute, der Religions- und Gewissensfreiheit, die Würdigung des ökumenischen Dialogs und des interreligiösen Austausches“ Grundlagen ihrer theologischen Arbeit seien. Sie fügten hinzu, dass die „Reflexion der Beziehung zwischen Kirche und Judentum“ für sie „ein zentrales Element“ ihrer Arbeit sei und dass „viele unserer aktiven und emeritierten Kolleginnen und Kollegen [...] sich für ein erneuertes Verhältnis von Kirche und Judentum engagiert und hierfür wissenschaftliche und gesellschaftliche Anerkennung gefunden“ hätten. Sie seien daher bestürzt darüber, dass die Bischöfe der Priesterbruderschaft St. Pius X. rehabilitiert werden, die gerade die Würde des Konzils leugnen. Sie erklären, dass die „Leugnung der Shoah, die Bischof Williamson [...] betrieben hat, [...] im diametralen Gegensatz“ zu ihren theologischen Bemühungen stehe. „Ein Bischof, der die historische Wahrheit im Wissen darum verfälscht, dass er damit nicht nur auf allgemeine gesellschaftliche Ableh-

nung stößt, sondern auch ein Delikt begeht, das in Deutschland strafrechtlich geahndet wird, darf nicht rehabilitiert, sondern muss in die Schranken gewiesen werden [...] Es ist ein Ärgernis, dass eine verbale Distanzierung von seinen Äußerungen die bisher einzige öffentliche Reaktion des Heiligen Stuhles ist.“

Der Fachbereich Katholische Theologie der Goethe-Universität in *Frankfurt* reagierte am nächsten Tag mit einer Erklärung des Dekans, Klaus Arnold. Der Fachbereich „hat sich das Thema ‚Religion im Dialog‘ zum Schwerpunkt gesetzt“, hieß es, und „vorrangiges Ziel dieses Forschungsschwerpunktes ist die Förderung der wechselseitigen Achtung unter den Weltreligionen“. In der Diskussion um die Aufhebung der Exkommunikation der Bischöfe der Priesterbruderschaft Pius X. schloss man sich in Frankfurt ausdrücklich der Stellungnahme von Bischof Heinrich Mussinghoff an, dem Vorsitzenden der Unterkommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum der Deutschen Bischofskonferenz, der der ausdrücklichen Leugnung des Holocaust auf das Schärfste widersprochen hat. „Darüber hinaus haben die vier Bischöfe und die Verantwortlichen der Pius-Bruderschaft vielfach deutlich gemacht, dass sie die Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Beziehung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen *Nostra Aetate* vom 28. Oktober 1965 nicht beachten.“ Es wurde die „deutliche und große Erwartung und dringende Bitte“ ausgesprochen, „dass in den Gesprächen die vier Bischöfe und die Pius-Bruderschaft ihre Treue zum Zweiten Vatikanischen Konzil, und insbesondere zur Erklärung *Nostra Aetate*, deren Anliegen Papst Johannes Paul II. sich in seinem langen Pontifikat so beharrlich und segensreich zu eigen gemacht hat, unmissverständlich und glaubwürdig bekunden. Nach dem übergroßen Entgegenkommen des Papstes erwarten wir nun eine klare Aussage der Bruderschaft und ihrer Bischöfe insbesondere zu *Nostra Aetate*“.

Einen weiteren Tag später folgte eine Erklärung von Professoren der Theologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität *Freiburg*. Sie nennen es „unverständlich, dass die Exkommunikation der schismatischen Bischöfe aufgehoben wurde, bevor sie grundlegende Lehraussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils akzeptiert haben. Bis heute werden Konzilsaussagen wie die zur Religionsfreiheit, zur Würde des individuellen Gewissens, zum universalen Heilswillen Gottes, zum gemeinsamen Priestertum aller Gläubigen oder zur besonderen heilsgeschichtlichen Rolle der jüdischen Brüder und Schwestern (*Nostra Aetate*, 4) im Kontext der Priesterbruderschaft ignoriert oder gar konsequent verneint. Eine solche Ablehnungshaltung kann selbst dann nicht unberücksichtigt bleiben, wenn die mangelnde Einheit unter Christinnen und Christen als sehr schmerzhaft empfunden wird“. In der Erklärung wird darauf hingewiesen, dass der Glaubwürdigkeit des Eintretens für die universale Menschenwürde und freiheitliche gesellschaftliche Rechtsordnungen massiver Schaden zugefügt wird, wenn die genannten Konzilsaussagen in Frage gestellt werden. „Die vielfältigen Bemühungen von Christinnen und Christen weltweit, für freiheitliche Grundrechte einzutreten, werden durch die Aufhebung der Exkommunikation der Bischöfe der Priesterbruderschaft konterkariert.“ Auch bedauern die Professoren es „als

Theologen aus dem Ursprungsland der Reformation“ zutiefst, dass die Aufhebung der Exkommunikation „auch die Gräben zu den Kirchen der Reformation vertieft wird. Dem antiökumenischen Affekt der Priesterbruderschaft wird so innerkatholisch Auftrieb gegeben“, während das Zweite Vatikanische Konzil, das von der Priesterbruderschaft angefochten wird, seinen Willen zur Ökumene eindeutig bekundet hat. Am Ende wird noch hinzugefügt, dass „die Glaubenseinheit [...] in einer Kirche, die stets Kirche in einer sich dynamisch verändernden Welt ist, immer wieder neu festgestellt werden [muss]. Das Entgegenkommen [der Priesterbruderschaft] in der Aufhebung der Exkommunikation kann den Eindruck erwecken, zentrale Lehraussagen stünden zur strategischen Disposition des Papstes. Dies gefährdet die Glaubwürdigkeit seines Amtes, in dem er verlässlicher Garant des katholischen Glaubens sein soll“. – Am 6. Februar unterstützten die meisten Professoren der Katholisch-Theologischen Fakultät der Johannes-Gutenberg-Universität in *Mainz* die Erklärung ihrer Kollegen in Freiburg.

Die Professoren der Katholisch-Theologischen Fakultät *Tübingen* erklärten am 30. Januar, dass die Aufhebung der Exkommunikation der Bischöfe der Priesterbruderschaft St. Pius X. ein Ärgernis und eine schwere Belastung ihrer Arbeit darstelle, „aber auch der Arbeit vieler Priester, pastoraler Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Religionslehrer und Religionslehrerinnen“. Für den Fall weiterer Zugeständnisse an die Priesterbruderschaft, fürchtet man „bleibende Konflikte und Zerwürfnisse zum Schaden der Kirche“. „Es ist uns unverständlich, dass solche in die Kirche hereingeholt werden, die das Zweite Vatikanische Konzil offen ablehnen, andere hingegen, die ihre Arbeit auf der Grundlage dieses Konzils verstehen, wie etwa die Vertreter der Befreiungstheologie, herausgedrängt wurden und werden. Hierbei scheint uns das Gerechtigkeitsprinzip nicht gewahrt.“ Dem folgt der Aufruf, das Erbe des Konzils „standhaft einzufordern und zu verteidigen“.

Am gleichen Tag erklärte Dekan Hans-Ferdinand Angel, dass das Zweite Vatikanische Konzil grundlegend sei für das theologische Selbstverständnis der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität *Graz*. Das Anliegen und die großen Bemühungen des Papstes um die Einheit der Kirche werden gewürdigt, aber „angesichts der Tatsache, dass diese Offenheit nicht allen in gleicher Weise zuteil wird, ist schon die Aufhebung der Exkommunikation allein eine schwerwiegende Angelegenheit, die die Glaubwürdigkeit der Kirche in Frage stellt“. Die Art und Weise, in der Richard Williamson sich zur Shoah und den Gräueltaten des nationalsozialistischen Regimes geäußert hat, wird als „unerträglich und widerlich“ empfunden, und es wird erklärt, besonders hinsichtlich der Mitbürgerinnen und Mitbürger jüdischen Glaubens: „Die Katholisch-Theologische Fakultät, die während der NS-Herrschaft aufgelöst wurde, bemüht sich seit ihrer Wiedererrichtung um die Aufarbeitung der Rolle der eigenen Kirche während dieser Zeit. Sie bedauert zutiefst alles, was von kirchlicher Seite gesagt und getan wird und nicht dem versöhnenden Anliegen entspricht, zu dem sich das Zweite Vatikanische Konzil ausdrücklich bekennt.“

Die Erklärung der Professorinnen und Professoren der Katholisch-Theologischen

Fakultät der Otto-Friedrich-Universität in *Bamberg* mit Datum vom 2. Februar schließt sich in hohem Maße den Professorinnen und Professoren von Münster an. Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität *Würzburg* schreibt in einer Pressemitteilung vom selben Tag, dass sie sich den Stellungnahmen der Schwesterfakultäten aus Münster, Freiburg und Tübingen anschließt. Sie „teilt die Sorge, dass die gegenwärtigen Vorgänge dem Eindruck Vorschub leisten, die Katholische Kirche könnte die Prinzipien des Konzils relativieren, die wesentlich dazu beigetragen haben, eine Kirche in und mit der Welt zu sein“. Die Erklärung der Katholisch-Theologischen Fakultät *Bochum*, ebenfalls am 2. Februar publiziert, hält mit Nachdruck fest, dass die „Unterstreichung des universalen Heilswillens Gottes, die Erklärung der Religions- und Gewissensfreiheit, die Erneuerung des Verhältnisses zu den Juden, die Förderung der Ökumene, die Neubestimmung auf den Geist der Liturgie, die Neubestimmung des Verhältnisses von Kirche und Welt, die Betonung der Kollegialität der Bischöfe und des gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen, wie sie in den Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils zu finden sind, „dem Zeugnis der Heiligen Schrift“ entsprechen und „den großen Atem der Tradition“ spüren lassen. „Für alle, die in der Gemeinschaft der Kirche stehen, gibt es keinen vernünftigen Grund, sich gegen das Konzil zu stellen.“ In Bochum sieht man „die Notwendigkeit, auf breiter Basis alle zentralen Themen des Zweiten Vatikanischen Konzils, insbesondere die Lehre von der Kirche, neu ins Gedächtnis zu rufen und mit den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu verknüpfen“. Das will man in der tagtäglichen Arbeit tun, aber es wird auch ein öffentlicher Studientag angekündigt, „der das zentrale Dokument des Konzils über das Verhältnis der katholischen Kirche zum Judentum, *Nostra Aetate*, vorstellt und in den seitdem begonnenen Dialogprozess sowie den Kontext der gegenwärtigen Debatte einordnet“. Die Professoren der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in *Frankfurt am Main* erklärten, dass die Wiederherstellung der vollen Gemeinschaft der Priesterbruderschaft St. Pius X. mit der katholischen Kirche nicht möglich sei, solange die vier immer noch suspendierten Bischöfe und die Priesterbruderschaft sich nicht eindeutig zur vollständigen Lehre der katholischen Kirche bekennen. „Dazu gehört auch die Anerkennung aller Konzilien und damit der Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils“ und damit auch die Anerkennung der Herkunft des christlichen Glaubens aus dem Judentum und die Unauflöslichkeit des Bundes Gottes mit dem jüdischen Volk, das die katholische Kirche als ihre älteren Schwestern und Brüder hochachte und schätze. „Alle antisemitischen Äußerungen und Handlungen sind mit dem Glauben der Kirche völlig unvereinbar.“

Die Professorinnen und Professoren der Theologischen Fakultät *Luzern* sorgen sich um die Entwicklung und das öffentliche Ansehen der katholischen Kirche. Sie erklären am 4. Februar, sie seien sehr besorgt, dass die Aufhebung der Exkommunikation der Bischöfe der Priesterbruderschaft St. Pius X. „als Ermütigung zur Abschottung von der Gesellschaft und Kultur, deren Teil wir sind, und als Bestärkung antiökumenischer und antijudaistischer Strömungen verstanden werden könnte“. Es soll darum „in aller Klarheit festgehalten werden, dass die

Aufhebung der Exkommunikation nicht die Anerkennung der [von der Priesterbruderschaft St. Pius X.] vertretenen Positionen bedeutet“. Am gleichen Tag erinnern die Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt den Papst, der Ehrendoktor ihrer Universität ist, daran, dass er in den Jahren des Konzils als Konzilsberater viele der Texte entscheidend mit beeinflusst hatte. Die Forschenden und Lehrenden der einzigen katholischen Universität im deutschsprachigen Raum schreiben, es nicht akzeptieren zu können, dass die Anhänger der Priesterbruderschaft St. Pius X. die schwer errungene Religionsfreiheit ablehnen, die Gewissensfreiheit als „irriges Meinung und Wahnsinn“ titulieren, von den jüdischen Mitgläubigen der Gegenwart als „Gottesmörder“ sprechen, solange diese nicht getauft seien, und die grundsätzliche Neutralität des Staates in Frage stellen, selbst aber mit diskriminierenden und zum Teil rassistischen Positionen gegenüber Andersgläubigen diese Neutralität – gegen den Geist des Evangeliums – instrumentalisieren. „Diese Positionen beschädigen indirekt die Glaubwürdigkeit der Katholischen Universität und direkt auch die Glaubwürdigkeit der Kirche insgesamt erheblich und desavouieren darüber hinaus unsere Bemühungen, das Evangelium person- und situationsgerecht zu vertreten und eine christliche Werteorientierung in Forschung und Lehre umzusetzen.“

Am 5. Februar schreibt Dekan Michael Schulz im Namen des Kollegiums der Katholisch-Theologischen Fakultät *Bonn*, dass die Fakultät ein Zeichen gesetzt hat gegen Antijudaismus und Weltverschlossenheit. Sie hat dem Religionspädagogen Werner Trutwin die Würde eines Ehrendoktors der Theologie verliehen. Zur Entscheidung der Verleihung der Ehrendoktorwürde hatten einerseits Trutwins Verdienste in religionspädagogischer Hinsicht beigetragen, aber andererseits auch sein jahrzehntelanges Engagement in der christlich-jüdischen Verständigung auf nationaler und internationaler Ebene. „Eine 1942 tragisch zum Verstummen gebrachte Stimme der jungen jüdischen Dichterin Selma Meerbaum-Eisinger wurde bei der Feier mit der Aufführung von sieben ihrer Gesänge für Mezzosopran und Konzertakkordeon von Michael Denhoff auf bewegende Weise zu Gehör gebracht.“

Reaktionen anderer Organisationen

Die Arbeitsgemeinschaft Praktische Theologie Schweiz schloss sich bei ihrem regulären Arbeitstreffen am 10. Februar 2009 in Zürich vielem an, was die deutschsprachigen Fakultäten bereits ausgesprochen hatten. Sie sei sehr besorgt, dass das an keinerlei inhaltliche Vorbedingungen geknüpfte Entgegenkommen gegenüber der Priesterbruderschaft St. Pius X., die sie eine „schismatische Splittergruppe“ nannte, als Bestärkung antiökumenischer und antijudaistischer Strömungen verstanden werden könnte. „Eine solche mögliche Deutung hätte im Vorhinein bedacht werden müssen, die fehlende Sensibilität hierfür ist ärgerlich, zumal diesem Akt bereits im Zusammenhang mit der Wiederzulassung der triden-

tinischen Messe als außerordentliche Form des römischen Ritus die zumindest missverständliche Neuformulierung der Karfreitagsfürbitte vorausging.“

Die internationale Bewegung *Wir sind Kirche* hat eine Petition in Umlauf gebracht: „Für die uneingeschränkte Anerkennung der Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils“, verfasst von Norbert Scholl, Professor emeritus für Katholische Theologie und Religionspädagogik in Heidelberg. „Im Blick auf die antisemitischen Äußerungen und die Leugnung der nationalsozialistischen Judenvernichtung durch Weihbischof Richard Williamson und seine Anhänger teilen wir die Empörung unserer Schwestern und Brüder jüdischen Glaubens. Darüber hinaus stellen wir fest, dass die Einstellung der Pius-Bruderschaft zum Judentum insgesamt nicht den Anforderungen des Konzils an den jüdisch-christlichen Dialog entspricht.“ Er wird ausdrücklich bedauert, dass mit der Aufhebung der Exkommunikation der Priesterbruderschaft St. Pius X. zugelassen wird, dass Teile der römisch-katholischen Kirche – neben vielem anderen – offen Geist und Buchstaben bedeutender Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils ablehnen dürfen. „Solange der Vatikan nur um die Rückkehr der ‚verlorenen Schafe‘ am traditionalistischen Kirchenrand bemüht ist, nicht aber auch andere Exkommunikationen aufhebt, Lehrbeanstandungsverfahren reformorientierter Theologinnen und Theologen überprüft sowie nicht zum internationalen Dialog mit Reformkreisen bereit ist, hat das römisch-katholische Kirchenschiff schwere Schlagseite.“ Diese Petition ist seit ihrer Erstpublikation am 28. Januar in 14 Sprachen übersetzt worden und schon von mehr als 20.000 Leuten unterschrieben worden.

Das Kuratorium der *Europäischen Gesellschaft für Katholische Theologie* hat am 15. Februar in einer Erklärung ihre tiefe Sorge über die Krisensituation der katholischen Kirche zum Ausdruck gebracht, die ihrer Meinung nach aufgrund der bedingungslosen Aufhebung der Exkommunikation der vier Bischöfe der Priesterbruderschaft St. Pius X. entstanden ist. „Zentrale Grundlagen der Rezeption des Zweiten Vatikanums stehen auf dem Spiel und müssen aufs Neue deutlich gemacht werden.“ Genannt werden der dynamische Charakter der Offenbarung und der Tradition, der kirchlichen Lehre sowie der Liturgie, ausgeführt in *Dei Verbum* und *Sacrosanctum Concilium*, die kollegiale Ausübung der Leitung der Kirche, bezeugt in *Lumen Gentium*, der volle Respekt für die Gewissens- und Religionsfreiheit, festgelegt in *Dignitatis Humanae*, und der aktive Einsatz für den ökumenischen und interreligiösen Dialog, wozu *Unitatis Redintegratio* und *Nostra Aetate* ermutigen. Man bemerkt „dass eine große Mehrheit von Christinnen und Christen das Vertrauen verloren hat, dass Rom die Neuerungen des Zweiten Vatikanischen Konzils ernsthaft weiterführt. Diese Krise ist sehr tiefgreifend“, und man erhofft sich Maßnahmen, die neues Vertrauen schaffen, „damit das Evangelium Jesu Christi in Freiheit verkündet werden kann“.

Am 19. Februar veröffentlichten das Präsidium und die Herausgeber und Herausgeberinnen von CONCILIUM folgende Erklärung:

Angesichts der Aufhebung der Exkommunikation der vier Bischöfe der Priesterbruderschaft St. Pius X., angesichts der Tatsache, dass Richard Williamson, einer der Bischöfe dieser Bruderschaft, wiederholt die Ermordung von sechs Millionen Juden, von denen die meisten in den Gaskammern der Nazi-Vernichtungslager starben, gezeugnet hat und angesichts des Abscheus, der dadurch ausgelöst wurde, fühlen wir, das Präsidium und die Herausgeberinnen und Herausgeber von CONCILIUM - Internationale Zeitschrift für Theologie, uns verpflichtet,

- *erneut unseren Einsatz für den Kurs zu bekräftigen, den die römisch-katholische Kirche mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) eingeschlagen hat: „die Zeichen der Zeit zu lesen“ im Lichte des Evangeliums;*
- *unsere Überzeugung zum Ausdruck zu bringen, dass der Dialog mit anderen Religionen und spirituellen Traditionen ein bedeutender Aspekt der Erbschaft des Konzils ist und dass der Dialog mit den Juden eine besondere Verpflichtung darstellt, da „das Christen und Juden gemeinsame geistliche Erbe so reich ist“, wie die Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, Nostra Aetate, bezeugt;*
- *hervorzuheben, dass ein bedeutender Aspekt dieses neuen Kurses, den das Konzil eingeschlagen hat, darin besteht, dass Katholiken, ihre Oberhäupter und ihre Kirche ihre Verantwortung für die großen Gräueltaten und Katastrophen in der menschlichen Geschichte erkennen und bekennen; und dass die Botschaft von Nostra Aetate, die Kirche beklagt „[i]m Bewusstsein des Erbes, das sie mit den Juden gemeinsam hat, [...] alle Hassausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus, die sich zu irgendeiner Zeit und von irgendjemandem gegen die Juden gerichtet haben“, nur dann glaubwürdig ist, wenn sie begleitet wird von Reue über das, was in der Vergangenheit gesagt und getan wurde;*
- *festzuhalten - angesichts der Tatsache, dass viele, die in Konflikt stehen mit dem, was als offizielle Lehre vorgelegt wird, bei der Hierarchie der römisch-katholischen Kirche auf taube Ohren stoßen -, dass uns extrem unwohl ist bei der Aufhebung der Exkommunikation der Bischöfe der Priesterbruderschaft St. Pius X., die das Zweite Vatikanische Konzil insgesamt und Nostra Aetate insbesondere ablehnt und deren Führungspersonen und Repräsentanten wiederholt die Vorstellung vertreten haben, dass alle Juden, einschließlich der heute lebenden, verantwortlich für den Tod Jesu seien, wenn sie ihn nicht explizit als den Messias bekennen, und dass die Juden dafür zu Recht von Gott bestraft werden durch ihre fortlaufende Geschichte der Verfolgung und des Leidens.*

Die weltweite intensive Debatte nach der Entscheidung Papst Benedikts XVI., die Exkommunikation der Bischöfe der Piusbruderschaft aufzuheben, ist für uns Veranlassung und Ermutigung, weiter auf das Ziel zuzugehen, eine Theologie zu entwickeln, die offen ist für alles, was die Wahrheit uns sagt, wohin sie uns auch immer führen mag, auch wenn wir nicht immer wissen, wo das sein wird, und nur wissen, dass der Weg nicht immer leicht sein wird. Doch wir glauben aufrichtig daran, dass es zu unserem christlichen und katholischen Glauben gehört, dass nur die Wahrheit uns freimachen wird (Joh 8,32).

Die Reaktion auf die Reaktionen von Seiten des Vatikans

Am 4. Februar veröffentlichte das Vatikanische Staatssekretariat eine Erklärung, die als Antwort gedacht war auf die „Reaktionen, die das Dekret der Bischofskongregation auslöste, in dem die Exkommunikation gegen vier Bischöfe der Bruderschaft Pius X. aufgehoben wurde, und auf die negationistischen oder reduktionistischen Erklärungen des Bischofs Williamson von der genannten Bruderschaft zur Shoah“. Es wurde klargestellt, dass die Aufhebung der Exkommunikation die vier Bischöfe von einer schwerwiegenden kanonischen Strafe befreit, aber nicht die juristische Lage der Priesterbruderschaft St. Pius X. geändert hat. Die ist immer noch nicht kirchlich anerkannt. „Die vier Bischöfe haben, auch wenn ihre Exkommunikation aufgehoben ist, keine kanonische Funktion in der Kirche und üben in ihr kein berechtigtes Amt aus.“ Hinzugefügt wird, dass für eine künftige Anerkennung der Priesterbruderschaft St. Pius X. „die volle Anerkennung des Zweiten Vatikanischen Konzils und des Lehramts der Päpste Johannes XXIII., Paul VI., Johannes Paul I., Johannes Paul II. sowie Benedikt XVI. eine unerlässliche Bedingung“ ist.

Unterstrichen wird zum Schluss, dass „die Stellungnahmen von Bischof Williamson zur Shoah [...] absolut inakzeptabel“ seien. Man weist darauf hin, dass der Papst „seine volle und nicht hinterfragbare Solidarität mit unseren Brüdern bekräftigt hat, denen der Erste Bund gilt“, und dass er gesagt habe, dass „die Erinnerung an diesen schrecklichen Genozid die Menschheit dazu bringen muss, nachzudenken über die unvorhersehbare Gewalt des Bösen, wenn es das Herz des Menschen erobert“. Die Shoah sei „für alle eine Mahnung gegen das Vergessen, gegen die Leugnung oder den Reduktionismus, denn die Gewalt gegen einen einzigen Menschen ist Gewalt gegen alle“.

Am 10. März folgte ein Brief von Papst Benedikt XVI. persönlich „an die Bischöfe der katholischen Kirche in Sachen Aufhebung der Exkommunikation der vier von Erzbischof Lefebvre geweihten Bischöfe“. Offen wird darin anerkannt, dass viele Bischöfe sich ratlos fühlten „vor einem Ereignis, das unerwartet gekommen und kaum positiv in die Fragen und Aufgaben der Kirche von heute einzuordnen war. Auch wenn viele Hirten und Gläubige den Versöhnungswillen des Papstes grundsätzlich positiv zu werten bereit waren, so stand dagegen doch die Frage nach der Angemessenheit einer solchen Gebärde angesichts der wirklichen Dringlichkeiten gläubigen Lebens in unserer Zeit. Verschiedene Gruppierungen hingegen beschuldigten den Papst ganz offen, hinter das Konzil zurückgehen zu wollen“. Der Papst fühlte sich gedrängt, an seine „lieben Mitbrüder“ ein klärendes Wort zu richten, das helfen soll zu verstehen, was ihn bei diesem Schritt geleitet habe. Dass die Aufhebung der Exkommunikation überlagert wurde von dem Fall Williamson, nannte er „eine für mich nicht vorhersehbare Panne“, wodurch „der leise Gestus der Barmherzigkeit“ gegenüber vier gültig, aber nicht rechtmäßig geweihten Bischöfen plötzlich als etwas ganz anderes erschien: „als Absage an die christlich-jüdische Versöhnung, als Rücknahme dessen, was das

Konzil in dieser Sache zum Weg der Kirche erklärt hat“. Er schrieb, dass es ihn betrübt habe, „dass auch Katholiken, die es eigentlich besser wissen konnten, mit sprungbereiter Feindseligkeit auf mich einschlagen zu müssen glaubten. Um so mehr danke ich den jüdischen Freunden, die geholfen haben, das Missverständnis schnell aus der Welt zu schaffen und die Atmosphäre der Freundschaft und des Vertrauens wiederherzustellen.“

„Eine weitere Panne, die ich ehrlich bedaure“, so schrieb der Papst, „besteht darin, dass Grenze und Reichweite der Maßnahme vom 21. 1. 2009 bei der Veröffentlichung des Vorgangs nicht klar genug dargestellt worden sind“. Und er unterstrich: „Solange die doktrinellen Fragen nicht geklärt sind, hat die Bruderschaft keinen kanonischen Status in der Kirche und solange üben ihre Amtsträger, auch wenn sie von der Kirchenstrafe frei sind, keine Ämter rechtmäßig in der Kirche aus.“ „Man kann die Lehrautorität der Kirche nicht im Jahr 1962 einfrieren - das muss der Bruderschaft ganz klar sein. Aber manchen von denen, die sich als große Verteidiger des Konzils hervortun, muss auch in Erinnerung gerufen werden, dass das II. Vaticanum die ganze Lehrgeschichte der Kirche in sich trägt. Wer ihm gehorsam sein will, muss den Glauben der Jahrhunderte annehmen [...].“

Der Papst räumte ein, dass es natürlich Wichtigeres und Vordringlicheres gibt als die Aufhebung dieser Exkommunikation. Aber: „Das eigentliche Problem unserer Geschichtsstunde ist es, dass Gott aus dem Horizont der Menschen verschwindet und dass mit dem Erlöschen des von Gott kommenden Lichts Orientierungslosigkeit in die Menschheit hereinbricht, deren zerstörerische Wirkungen wir immer mehr zu sehen bekommen.“ Deshalb sei die Einheit der Glaubenden wichtig, denn „ihr Streit, ihr innerer Widerspruch, stellt die Rede von Gott in Frage. Daher ist das Mühen um das gemeinsame Glaubenszeugnis der Christen - um die Ökumene - in der obersten Priorität mit eingeschlossen. Dazu kommt die Notwendigkeit, dass alle, die an Gott glauben, miteinander den Frieden suchen, versuchen einander näher zu werden, um so in der Unterschiedenheit ihres Gottesbildes doch gemeinsam auf die Quelle des Lichts zuzugehen - der interreligiöse Dialog.“ Er habe zur Kenntnis zu nehmen, sagte er, dass „die leise Gebärde einer hingehaltenen Hand zu einem großen Lärm und gerade so zum Gegenteil von Versöhnung geworden ist“, aber er frage sich doch: „War und ist es wirklich verkehrt, auch hier dem Bruder entgegenzugehen, ‚der etwas gegen dich hat‘ und Versöhnung zu versuchen (vgl. Mt 5,23f)? [...] Kann es ganz falsch sein, sich um die Lösung von Verkrampfungen und Verengungen zu bemühen und dem Raum zu geben, was sich an Positivem findet und sich ins Ganze einfügen lässt?“ Er zeigte sich besonders besorgt um die Priester der Priesterbruderschaft Pius X.: „Das Geflecht ihrer Motivationen können wir nicht kennen. Aber ich denke, dass sie sich nicht für das Priestertum entschieden hätten, wenn nicht neben manchem Schiefen oder Kranken die Liebe zu Christus da gewesen wäre und der Wille, ihn und mit ihm den lebendigen Gott zu verkünden. Sollen wir sie einfach als Vertreter einer radikalen Randgruppe aus der Suche nach Versöhnung und Einheit ausschalten?“

Warum das gerade in besonderer Weise für die Priester dieser Priesterbruderschaft gelten soll, wird nicht deutlich. Geklagt wird nur: „Manchmal hat man den Eindruck, dass unsere Gesellschaft wenigstens eine Gruppe benötigt, der gegenüber es keine Toleranz zu geben braucht; auf die man ruhig mit Hass losgehen darf. Und wer sie anzurühren wagte – in diesem Fall der Papst –, ging auch selber des Rechts auf Toleranz verlustig und durfte ohne Scheu und Zurückhaltung ebenfalls mit Hass bedacht werden.“ Denjenigen, die sich unmissverständlich gegen das aussprachen, was sie nur als falsche Toleranz gegenüber dem Antisemitismus der Priesterbruderschaft Pius X. sehen konnten, wurde mit Bezug auf Gal 5,13–15 gesagt: Leider gebe es ein „Beißen und Zerreißen“ in der Kirche „als Ausdruck einer schlecht verstandenen Freiheit“. Der Papst dankte „den vielen Bischöfen [...], die mir in dieser Zeit bewegende Zeichen des Vertrauens und der Zuneigung, vor allem aber ihr Gebet geschenkt haben. Dieser Dank gilt auch allen Gläubigen, die mir in dieser Zeit ihre unveränderte Treue zum Nachfolger des heiligen Petrus bezeugt haben. Der Herr behüte uns alle und führe uns auf den Weg des Friedens.“